

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 18 / 46. Jg.

5. Mai 1933

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement Die „Graphische Presse“ erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit „Graphischer Technik“ 0,50 RM. ausschl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für Länder des Weltpostvereins 1.—RM.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Redaktions-
schluß: Montag, Fernruf: B 2, Lützow 5583.
Verlag: Johannes Hoff, Berlin W 9. — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 RM., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 RM. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

Postverlagsort: Scheuditz

Verantwortlicher Schriftleiter: J. V.: A. Freudemann, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Für den Inseratenteil verantwortlich: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9

An die Mitglieder des Verbandes!

Wie in allen anderen freien Gewerkschaften ist auch in unserer Organisation ein Beauftragter der NSBO. eingesetzt worden. Dieses Amt übt in der Zentrale der Beauftragte der NSBO. Volksgenosse Klein aus. Der Aufruf des Aktionskomitees an anderer Stelle dieses Blattes besagt, daß sich diese Maßnahme nicht gegen den Bestand der Gewerkschaft richtet. Für die Kollegenschaft liegt keinerlei Grund zur Besorgnis vor. Nach den offiziellen Erklärungen, die den leitenden Verbandskollegen gemacht worden sind, sind die Unterstützungseinrichtungen unserer Organisation durch diese Aktionen nicht gefährdet. Es ist mehr denn je notwendig, daß sich die Kollegenschaft auch weiterhin einmütig zu ihrer Organisation bekennt. Der Gemeinschaftsgedanke, der bisher im Mittelpunkt unserer Organisation gestanden hat, muß erhalten bleiben. Nur der Weiterbestand der Organisation sichert den Kollegen die Erhaltung und den Ausbau ihrer Arbeitsverhältnisse. Nur die regelmäßige Beitragsleistung garantiert unsern in Not geratenen Kollegen die notwendige Unterstützung. Von diesen Gedankengängen müssen sich auch unsere Kollegen für die Zukunft leiten lassen. **Der Vorstand**

Aufruf des Aktionskomitees zum Schutze der Arbeit

„Arbeiter, deine Institutionen sind uns heilig und unantastbar!“

Berlin, 2. Mai.

Der Leiter des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit, Pg. Dr. Ley, hat folgenden Aufruf erlassen:

**Schaffendes Volk in Stadt und Land!
Deutsche Arbeiter und Angestellte!**

Die Glocken zu Ehren der Arbeit sind verklungen. Mit nie dagewesener Wucht und Begeisterung hat das gesamte deutsche Volk das hohe Lied vom schaffenden Menschen gesungen und damit sich und seinen schöpferischen Geist geehrt. Die Räder standen still, der Amboß klang nicht mehr, der Bergmann kam aus seiner Grube, allüberall Feiertag! Das, was die Gewerkschaften aller Richtungen, die Roten, die Schwarzen, die Christlichen und die Freien, auch nicht annähernd zustande brachten, was selbst in den besten Jahren des Marxismus nur ein Schatten, ein elender, erbärmlicher Abklatsch gegenüber dem Gewaltigen, Großen des gestrigen Tages war, der Nationalsozialismus schaffte es im ersten Anlauf. Er stellt den Arbeiter und den Bauern, den Handwerker und den Angestellten, mit einem Wort, alle schaffenden Deutschen in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns und damit in den Mittelpunkt seines Staates und den Raffenden und den Bonzen machte er unschädlich.

Wer war nun der Kapitalistenknecht, wer war der Reaktionär, der dich unterdrücken und dich aller Rechte berauben wollte? Jene roten Verbrecher, die dich gutmütigen, ehrlichen und braven deutschen Arbeiter jahrzehntelang mißbrauchten, um dich und damit das ganze Volk entrechten zu können, oder wir, die unter unsagbaren Opfern und Leiden gegen diesen Wahn- und Aberwitz teufelischer Irrlehren kämpften?

Schon drei Monate nationalsozialistischer Regierung beweisen dir: Adolf Hitler ist dein Freund, Adolf Hitler ringt um deine Freiheit, Adolf Hitler gibt dir Brot!

Wir treten heute in den zweiten Abschnitt der nationalsozialistischen Revolution ein.

Ihr werdet sagen, was wollt ihr denn noch, ihr habt doch die absolute Macht? Gewiß, wir haben die Macht, aber haben noch nicht das ganze Volk, dich Arbeiter haben wir noch nicht hundertprozentig. Und gerade dich wollen wir, dich lassen wir nicht, bis du in aufrichtiger Erkenntnis restlos zu uns stehst. Du sollst auch von den letzten marxistischen Fesseln befreit werden, damit du den Weg zu deinem Volk findest.

Das wissen wir: Ohne den deutschen Arbeiter gibt es kein deutsches Volk und vor allem müssen wir verhüten, daß dir dein Feind, der Marxismus und seine Trabanten noch einmal in den Rücken fallen können.

Wenn auch die marxistischen Parteien restlos zerschlagen sind, wie die KPD., oder sich in heller Auflösung befinden wie die SPD., wenn auch die Parteipäpste in elender Feigheit geflohen sind oder jedem und allem abgeschworen haben und dich, Arbeiter, feig und erbärmlich verlassen haben wie nie zuvor, so wissen wir doch, daß das nur Schein ist.

Der Marxismus stellt sich tot, um sich bei günstiger Gelegenheit von neuem zu erheben und dir von neuem hinterhältig den Judasdolch in den Rücken zu stoßen genau wie 1914. Auch damals bewilligte er Kriegskredite und gebärdete sich übernational, um dich 1918 an den Imperialismus unserer damaligen Feinde zu verraten und damit an das Weltkapital zu verkaufen.

Uns täuscht der schlaue Fuchs nicht! Lieber geben wir ihm einen letzten Fangschuß, als daß wir jemals wieder dulden würden, daß er sich erhebe. Die Leiparts und Grafmänner mögen Hitler noch soviel Ergebenheit heucheln — es ist besser, sie befinden sich in Schutzhaft.

Deshalb schlagen wir dem marxistischen Gesindel seine Hauptwaffe aus der Hand und nehmen ihm damit seine letzte Möglichkeit, um sich neu zu stärken. Die Teufelslehre des Marxismus soll elendig auf dem Schlachtfelde der nationalsozialistischen Revolution krepieren. Nicht als ob wir damit die Gewerkschaften an sich zerstören und zerschlagen wollten.

Im Gegenteil, wir haben nie etwas zerstört, was überhaupt irgendwie Wert für unser Volk hat und wir werden das auch in Zukunft nicht tun. Das ist nationalsozialistischer Grundsatz. Das gilt ganz besonders für die Gewerkschaften, die mit soviel sauer verdienten und vom Munde abgesparten Arbeitergroschen aufgebaut wurden.

Arbeiter, deine Institutionen sind uns Nationalsozialisten heilig und unantastbar.

Ich selbst bin ein armer Bauernsohn und kenne die Not, ich selbst war sieben Jahre in einem der größten Betriebe Deutschlands. Arbeiter, ich schwöre dir, wir werden dir nur alles erhalten, was sich vorfindet.

Wir werden Schutz und die Rechte des Arbeiters weiter ausbauen, damit er in den neuen nationalsozialistischen Staat als vollwertiges und geachtetes Glied des Volkes eingehe.

Arbeiter und Bauern, in breiter Front zusammen mit den freien Berufen und Handwerkern — so bauen wir das neue Reich der Ehre und der Freiheit. Mit Hitler für Deutschland vorwärts!

geg.: Ley, Leiter des Aktionskomitees.

Bekanntmachung

Entsprechend der Bekanntmachung des Reichsarbeitsministeriums vom 6. April 1933 über die Sicherung des gewerblichen Friedens haben die Tarifvertragsparteien beschlossen, den Tarifvertrag vom 28. Mai 1932 bis zum 30. September 1933 einschließlich der Fußnoten zu verlängern. In Wegfall kommt lediglich die Fußnote 3 zu § 8 Lehrlingswesen auf Seite 9 des Tarifvertrages.

Da aber nach wie vor im Gewerbe eine außerordentlich große Arbeitslosigkeit besteht, wird den tariftreuen Anstalten empfohlen, die tarifliche Lehrlingszahl nicht voll auszunutzen, sondern nur dort Lehrlinge einzustellen, wo es die betrieblichen Bedürfnisse bzw. besonderen Umstände erfordern.

Berlin, den 24. April 1933.

Tarifamt für das Deutsche Chemigraphie-, Kupfer-, Licht- und Tiefdruckgewerbe.

I. A.: Richard Köhler, Geschäftsführer.

Ein Aufruf an die deutsche Gewerkschaftspresse

Berlin, 2. Mai.

Der Leiter der Pressestelle der NSBO. veröffentlicht im Auftrage des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

An die deutsche Gewerkschaftspresse!

Heute am 2. 5. 1933, dem Tage, an dem das ganze deutsche Volk noch unter dem erschütternden Eindruck der gewaltigsten Kundgebungen aller Zeiten steht, hat der Nationalsozialismus die Führung der deutschen Gewerkschaftsbewegung an sich gerissen. Sämtliche Verbandsleitungen der „Freien Gewerkschaften“, des ADGB. und AFA-Bundes wurden von den Führern der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation übernommen. Damit ist auch die Presse dieser Verbände der Leitung der NSBO. unterstellt worden. Sämtliche Schriftleitungen der einzelnen Verbände sind der NSBO.-Pressestelle unterstellt worden. Die bisherigen verantwortlichen Schriftleiter dieser Zeitschriften, deren langjährige Tätigkeit bewiesen hat, daß sie unfähig sind, ein deutsches Arbeiterblatt im nationalen und sozialistischen Geiste zu leiten, sind abgesetzt. Folgende Zeitschriften, die bisher vom Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund herausgegeben wurden, sind verboten:

- „Gewerkschaftszeitung“,
- „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“,
- „Die Arbeit“ und
- „Jugendführer“.

Diese Blätter befaßten sich nicht mehr mit Gewerkschaftsarbeiten, so, wie es ihre Aufgabe wäre, sondern sie haben sich bisher in weit stärkerem Maße als sozialdemokratische Parteiblätter betraachtet.

Die Büros dieser Zeitschriften werden besetzt und geschlossen. Dasselbe trifft auch für die von der AFA-Bundleitung herausgegebene Zeitschrift „AFA-Bundeszeitung“ zu, auch diese wird verboten. Die Zentrale der deutschen Gewerkschaftspresse ist mit dem heutigen Tage die NSBO.-Pressestelle. Die in der Bundesleitung des AFA-Bundes und des ADGB. bestehenden Fachausschüsse für die Gewerkschaftspresse stellen deshalb mit dem heutigen Tage ihre Tätigkeit ein.

Die Zeitschrift der NSBO. „Arbeitertum“, Blätter für Theorie und Praxis der NSBO., wird mit dem heutigen Tage amtliches Organ des ADGB. und des AFA-Bundes.

Die nächste Folge dieser Zeitschrift wird bereits allen Mitgliedern der diesen beiden Bündnisse angeschlossenen Verbände zugestellt. Die Zeitschrift „Arbeitertum“, die bisher vierzehntätig erscheint, wird ausgebaut und bereits ab 1. Juni 1933 wöchentlich erscheinen.

Die außer dieser Zeitschrift noch bestehenden Fachorgane der einzelnen Verbände der freien Gewerkschaften erscheinen weiterhin neben dem Zentralorgan „Arbeitertum“. Die neue NSBO.-Leitung dieser Blätter wird dafür sorgen, daß keinerlei Sabotage oder passive Resistenz die fruchtbringende Mitarbeit der Gewerkschaftspresse den Aufbau des neuen Deutschen Reiches hindert.

Die Neuordnung des Gewerkschaftswesens

Voraussichtliche Ernennung eines Reichskommissars

Berlin, 2. Mai.

Der Leiter des Komitees zum Schutze der deutschen Arbeit, Staatsratspräsident Pg. Dr. Ley, hielt gestern dem Führer Reichskanzler Adolf Hitler Vortrag über die einheitliche Aktion gegen die marxistischen Führer der Gewerkschaften. Dr. Ley sprach dann abends in einer Rede, die auch vom Rundfunk übertragen wurde, über die Bedeutung der Aktion.

Das weitere Schicksal der Gewerkschaften und die Neugliederung der deutschen Arbeiterschaft wird in einer Chefbesprechung in der Reichskanzlei am Donnerstag Gegenstand von internen Beratungen des Reichskabinetts sein.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß zunächst ein Reichskommissar für die Gewerkschaften eingesetzt wird. Vielfach wird für dieses Amt August Winnig genannt, der seit einiger Zeit in den Reihen der NSBO. Schulungskurse abgehalten hat. Die letzte Entscheidung über die Personenfrage steht natürlich dem Führer zu. Sicher dürfte sein, daß die berufsständische Gliederung der deutschen Arbeiterschaft im Rahmen des Neubaus durchgeführt wird.

In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß das Nebeneinander von drei Gewerkschaften, wie den christlichen Gewerkschaften, den nunmehr zerschlagenen „Freien“ Gewerkschaften und den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, keine Daseinsberechtigung mehr haben kann.

Das Reichskabinetts selbst setzt am Freitag seine Arbeit fort. Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Gesetzentwurf über das Verbot des Zugabewesens, der vom Reichswirtschaftsministerium vorgelegt worden ist. Dieser Entwurf wurde von dem Reichskommissar für den Mittelstand, Ministerialdirektor Wienbeck, kürzlich bereits angekündigt. Er dient dem Zweck, den gewerblichen Mittelstand vor Propagandamethoden zu bewahren, die dieser immer bekämpft hat.

In vielen Zweigen des gewerblichen Handels sind durch das Zugabewesen Zustände eingerissen, die zu einem jahrelangen gegenseitigen Kampf geführt haben. Der gewerbliche Mittelstand selbst ging zu einem Abwehrkampf über, was dazu führte, daß Geschäfte „Abwehrkaffee“, „Abwehrmarjarine“ usw. ihrer Kundschaft zu verbilligten Preisen lieferten, um damit dem Zugabewesen anderer Unternehmungen entgegenzutreten.

Wahrscheinlich wird dann weiter noch der Gesetzentwurf des Reichsernährungsministeriums über die Entschuldung der Landwirtschaft beraten werden.

Bericht über die Lehrlingsprüfung im Lithographie- und Steindruckgewerbe Hanau a. M.

Am Donnerstag, dem 6. April 1933, 2.30 Uhr nachm., fand im Hotel Riesen (Hanau) die Freisprechung von 17 Lehrlingen statt, die Ostern 1933 ihre vierjährige Lehrzeit beendet hatten. Zu der Feier waren von der paritätisch zusammengesetzten Prüfungskommission Hanau Einladungen an sämtliche Arbeitgeber des Prüfungsbezirkes innerhalb unseres Gewerbes ergangen, insbesondere an die Lehrherren der betreffenden Prüflinge sowie an die Leitung der Fortbildungsschule und der beiden Kreisvertreter in Frankfurt a. M.

Die Prüfung selbst wurde durch eine Ansprache, in der der Zweck und die Bedeutung der Lehrlingsprüfungen in unserm Gewerbe durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission Herrn Julius Brüning eröffnet.

Mit großem Interesse wurden dann von sämtlichen Anwesenden die ausgelegten praktischen Prüfungsarbeiten der Prüflinge besichtigt und gewertet. Anfangend mit den zwei Lehrlingen im ersten Lehrjahr begann die theoretische Prüfung. Soweit es die Anforderungen gestatteten, lösten die Lehrlinge ihre gestellten Aufgaben als Zwischen- und Eignungsprüfung ziemlich gut. Von den Prüflingen im vierten Lehrjahr wurde der technische Vorgang des Gewerbes in seinen Grundtendenzen in bezug auf das Auffassungsvermögen als gut zum Teil sehr gut befunden. Ebenso zeigten die vorliegenden schriftlichen Arbeiten über die einzelnen Sparten unseres Gewerbes bedeutende Fortschritte gegenüber dem Vorjahre. Die meisten der jungen Gehilfen, die wir heute freigesprochen haben, haben vor vier Jahren vor dem gleichen Fachauschuß ihre Eignungsprüfung abgelegt und wurden damals würdig befunden, unser schönes Gewerbe zu erlernen. Wir als Fachauschuß können nach dem heutigen Resultat der Prüfung sagen, daß sich bei fast allen jungen Leuten die Erwartungen, die wir damals in sie setzten, erfüllt haben. Noch niemals war das Gesamtergebnis der Gesellenprüfung so gut, wie in diesem

Jahre. Sämtliche 17 Prüflinge haben die Prüfung bestanden. Im Praktischen sowie Theoretischen konnte die Benotung: Hervorragend dreimal, Lobenswert zwölfmal, Genügend dreimal erteilt werden. Wir sehen in diesem Jahre davon ab, die Benotung der einzelnen Prüflinge zu verzeichnen. Zu unserer Freude können wir aber auch feststellen, daß sich die ganze Prüfungshandlung in äußerst würdiger Form vollzogen und wir keinerlei Grund hatten, uns über Betragen zu beschweren. Auch unser jüngster Nachwuchs hat bei der Prüfung bewiesen, daß er, trotz alledem sich ebenso gesittet und anständig zu benehmen weiß, wie wir es von unseren Berufsangehörigen nicht anders gewohnt sind. Der Schluß der Prüfung endete mit einer Ansprache des Vorsitzenden Herrn Julius Brüning. Unsere ganze Prüfungshandlung ist so eingerichtet und wohl durchgedacht, daß wir glauben, unbedingt jedem Prüfling gerecht werden zu können. Schon oft habe ich den Gang unserer Prüfungshandlung geschildert, jedoch will ich bei dem diesjährigen Bericht davon Abstand nehmen und an passender Stelle mit dieser Materie im Interesse der Jugendertüchtigung in Erscheinung treten.

Die Herren Gruß und A. Oestreich beglückwünschten die nun jetzt ins Leben tretenden jungen Gehilfen mit der Mahnung, weiter zu lernen und zu streben, um den Anforderungen der heutigen technischen Verhältnisse im Beruf für die weitere Zukunft gewachsen zu sein. Sieht es in unserm Gewerbe auch zur Zeit noch trostlos aus, so wollen wir doch alle hoffen, daß die Zeit bald wieder kommen möge, die wieder allen unsern Berufsangehörigen Stellung und ein gutes Auskommen bietet. Wir alle wollen auf die Zukunft unseres schönen Gewerbes guten Mutes vertrauen und unsern Nachwuchs das Beste wünschen, was verantwortungsbewußte Lehrmeister und Fachauschuß wünschen können. Damit fand die schlichte Feier ihr Ende.

A. Oestreich.

Die Arbeitslosigkeit im Ausland

Wir entnehmen der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ eine Zusammenstellung über den Stand der Weltarbeitslosigkeit zu Anfang 1933. Um die Jahreswende 1932/33 dürfte die Gesamtzahl der Arbeitslosen, soweit sie statistisch einigermaßen zuverlässig erfaßt werden kann, mindestens 28 Millionen betragen haben. Bis Ende des ersten Vierteljahres 1933 muß sogar mit einem Anwachsen der Arbeitslosigkeit auf mehr als 31 Millionen gerechnet werden. Gegenüber dem Stand zu Ende 1931 mit 24 Millionen Arbeitslosen ist demnach ein Anwachsen der Weltarbeitslosigkeit um 7 Millionen festzustellen.

Verhältnismäßig günstig hat sich während des vierten Vierteljahres die Beschäftigungslage in Großbritannien entwickelt. Als arbeitslos waren in Großbritannien Ende Januar 1933 2,9 Millionen Menschen gemeldet. In Frankreich hat sich die Zahl der unterstützten Arbeitslosen von Anfang Oktober 1932 bis Ende Februar 1933 um rund 25 Proz. auf 330 000 Arbeitslose erhöht. Der wirkliche Umfang der französischen Arbeitslosigkeit ist jedoch erheblich größer und wurde von den französischen Gewerkschaften für Ende Dezember 1932 auf rund 1,25 Millionen Vollarbeitslose veranschlagt. Hinzu kommen noch die Kurzarbeiter, deren Anteil etwa 40,7 Proz. aller Beschäftigten ausmacht. Für Belgien hat das Jahr 1932 eher eine Besserung als eine Verschlechterung der Arbeitslage gebracht. Dagegen wurden in den Niederlanden Ende Januar 1933 fast 400 000 Arbeitslose gezählt, also 136 000 mehr als im Januar 1932. Auch in Schweden hat die Arbeitslosigkeit starke Fortschritte gemacht. Nach der Gewerkschaftsstatistik waren Ende Dezember 1932 31 Proz. der Mitglieder arbeitslos, während Ende Dezember 1931 nur 26,5 Proz. der Mitglieder arbeitslos waren. Die Zunahme der Arbeitslosen ist vor allem durch den Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten im Bau- und Holzgewerbe, im Bergbau und Bekleidungsindustrie bewirkt worden. In diesen Gewerben waren Ende 1932 mehr als die Hälfte der erfaßten Arbeiter ohne Erwerb. In der Tschechoslowakei hat die Arbeitslosigkeit im ersten Vierteljahr 1933 ebenfalls weiter zugenommen und dürfte gegenwärtig den Stand von 1 Million Arbeitsloser erreicht haben. Einen ebenfalls ziemlich raschen Anstieg hatte die Arbeitslosigkeit in Österreich während des letzten Vierteljahres 1932 zu verzeichnen. Den höchsten Stand erreichte die Zahl der unterstützten Arbeitslosen Mitte Februar 1933 mit 402 169, um bis Mitte März auf 396 870 zurückzugehen. In Italien betrug Ende Januar 1933 die Zahl der Vollerwerbslosen 1,2 Millionen, von denen jedoch nur 305 000 Arbeitslose Unterstützungen erhielten. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist der Beschäftigungsgrad nach einer leichten Besserung in den Monaten August bis Oktober gegen Ende des Jahres wieder gesunken. Nach den Berechnungen des amerikanischen Gewerkschaftsbundes betrug die Gesamtarbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten Ende 1932 etwa 12 Millionen. Gegenüber Ende 1931 bedeutet das eine Zunahme der Gesamtarbeitslosigkeit um 20 Proz.

Einkommensbewegung und Verbrauchswandlungen in Deutschland

Die Erfassung der Bewegung der Einkommen in genauer statistischer Ermittlung bietet für kurze Zeiträume große Schwierigkeiten, zumal sich bestimmte Einkommen in ihrer Bewegung von Vierteljahr zu Vierteljahr kaum feststellen lassen. Zuverlässige Angaben liegen allein für das Arbeitseinkommen, d. h. das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten vor. Doch hat das Arbeitseinkommen, das gegenwärtig mehr als die Hälfte des deutschen Volkseinkommens ausmacht, eine solche Bedeutung, daß seine Bewegung weitgehende Einblicke in die Bedingungen des Verbrauchsgüterabsetzes gestattet. Nach einer jüngsten Untersuchung des deutschen Konjunkturforschungsinstituts über „Verbrauch und Verbrauchsgütererzeugung“ (Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung Nr. 2/3, 1933) ist das deutsche Arbeitseinkommen im ersten Vierteljahr 1933 gegenüber dem letzten Vierteljahr 1932 zwar um rund 6 Proz. gesunken, doch ist dieser Rückgang gegenüber den vorausgegangenen Jahren, in denen er 18 Proz. für 1931/32 und 11 Proz. für 1930/31 betrug, wesentlich geringer und in erster Linie durch saisonmäßige Einflüsse zu erklären. Unter Ausschaltung dieser Einflüsse hat sich das deutsche Arbeitseinkommen im ersten Vierteljahr 1933 auf etwa dem gegen Ende 1932 erreichten Niveau gehalten. Lohnsenkungen sind kaum eingetreten und der Produktionsrückgang der Monate Januar und Februar ist durch die günstigere Beschäftigung der Industrie im Monat März wieder ausgeglichen worden.

Dem Rückgang der Einkommen entspricht ein leichter Rückgang der Verbrauchsgütererzeugung. 1928 = 100 gerechnet, lag die Indexziffer der Verbrauchsgütererzeugung November 1932 bei 78,7 und ist dann Februar 1933 auf 76,4 gefallen. An diesem Rückgang sind die einzelnen Zweige der Verbrauchsgüterindustrie verschieden stark beteiligt. Am stärksten ist die Erzeugung von Hausrat, Wohnbedarf usw. zusammengeschrumpft: hier war der Rückgang beinahe ebenso groß wie in den Produktionsgüterindustrien. Weniger stark hat sich die Produktion der Textil- und Bekleidungsindustrie vermindert, noch geringer die der Genußmittelindustrie, während die Nahrungsmittelindustrien am wenigsten von der Schrumpfung der Erzeugung erfaßt wurden. Die Folge dieser Bewegungsunterschiede in den einzelnen Verbrauchsgüterindustrien hat zu einer erheblich veränderten Zusammensetzung der Verbrauchsgütermenge geführt. Im Jahre 1928 wurden etwa ebensoviel Textilien wie Nahrungsmittel erzeugt. Die Genußmittel machten dem Wert nach etwa halb so viel aus wie die Nahrungsmittel und die Gruppe Hausrat stellte nicht ganz 30 Proz. des Wertes der Nahrungsmittelproduktion dar. Im Jahre 1932 aber war der Wert der Textilproduktion um 25 Proz. kleiner als der der Nahrungsmittelproduktion und die Hausratsproduktion betrug nur noch rund 15 Proz. des Wertes der Nahrungsmittelproduktion. Berechnete sich 1928 der Anteil der Nahrungsmittel an der der Verbrauchsgütererzeugung auf 36,6 Proz., so stieg er 1932 auf 42,8 Proz. und gab damit der Nahrungsmittelproduktion wiederum eine Bedeutung, wie sie sie ungefähr in jener Zeit vor 100 Jahren hatte, als die industrielle Entwicklung in Deutschland ihre ersten Anfänge machte. Der Anteil der Genußmittel sank von 18,7 auf 18,1, der der Textilien von 34,7 auf 32,7 und der des Hausrats von 10 auf nur 6,4 Proz. Da seit 1928 die Preise aller Verbrauchsgüter erhebliche Senkungen erfuhrten, ist der Wert der erzeugten Verbrauchsgüter erheblich stärker gesunken, als der mengenmäßige Rückgang ausmachte. Besonders groß war der Preisrückgang in den Nahrungsmittelindustrien. Hier war der durchschnittliche Rückgang der Erlöse viermal so stark wie die durch den Mengenrückgang bedingte Schrumpfung. Der Produktionswert der Nahrungsmittel betrug 1928 noch 14 Milliarden, 1932 dagegen nur noch 8,3 Milliarden. Noch stärker war in diesem Zeitraum die verhältnismäßige Schrumpfung des Produktionswertes bei den Genußmitteln von 7 auf 3,7 Milliarden, bei den Textilien von 13,2 auf 7 Milliarden und beim Hausrat sogar von 3,8 auf 1 Milliarde. Für die gesamte Verbrauchsgüterproduktion bedeutet dies eine wertmäßige Schrumpfung um 18 Milliarden, von 38 auf 20 Milliarden, wovon auf die mengenmäßige Schrumpfung etwa ein Anteil von 45 Proz. entfällt. Innerhalb der einzelnen Bedarfsgruppen ist noch hervorzuheben die Abwanderung zu minderen Qualitäten, was im Zigarettenkonsum beispielsweise in der Abwanderung von der 5- zur 3/4-Pfennig-Zigarette, aber auch in der Porzellan- und Textilindustrie zu den billigsten Qualitäten zum Ausdruck kam. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der Verbrauch der Bevölkerung an Lederschuhem von rund 1,1 Paare je Kopf im Jahr 1928 auf 0,88 Paar 1932 zurückgegangen ist, obwohl außerdem gegenwärtig noch das leichtere und billigere Schuhwerk bevorzugt wird, kann also der einzelne Deutsche, was schlaglichthaft die Stärke der Verbrauchseinschränkung zeigt, noch nicht einmal ein Paar Schuhe billigster Qualität je Jahr kaufen.

Der Welthandel 1932 auf dem Stand von 1905/06

Das Jahr 1932 hat die bisher schärfste Schrumpfung des internationalen Güterauslaufes gebracht, wie sie bisher, abgesehen von den Jahren des Weltkrieges, noch nie stattgefunden hat. Von 1931 auf 1932 hat sich das Welthandelsvolumen, d. h. der Umsatzwert nach Ausschaltung der Preisveränderungen um 14 Proz. verringert, während 1931 der Rückgang nur 12 Proz. betrug. Die Ursachen dieses gewaltigen Rückganges sind einmal in der fortschreitenden Kaufkraftminderung der einzelnen Volkswirtschaften, darüber hinaus aber in der verstärkten Abwendung der Länder von internationalen Güterauslauf durch Zoll-erhöhungen, Kontingentierungen und sonstige Einfuhrschwiernisse zu erblicken. Noch eine bemerkenswerte Feststellung muß für das Jahr 1932 getroffen werden. Während seit Beginn der Weltwirtschaftskrise bis 1931 die Außenhandelsumsätze in den außereuropäischen Ländern stets stärker zurückgingen als in den europäischen, hat diesmal eine entgegen gesetzte Entwicklung stattgefunden. Die Außenhandelsumsätze der europäischen Länder verminderten sich um 34,7 Proz., die der außereuropäischen dagegen nur um 31,7 Proz., so daß der Anteil Europas am Welthandel, der sich seit 1927 ständig erhöhte, erstmalig wieder abgenommen hat.

Der Umsatzwert (Einfuhr + Ausfuhr) des Welthandels beträgt für das Jahr 1932 insgesamt 109,5 Milliarden und bleibt somit um 33,5 Proz. hinter dem Vorjahresergebnis, um 61,5 Proz. hinter dem bisher erreichten Höchststand von 1929 und um 31,7 Proz. hinter dem Ergebnis von 1913 zurück. Wertmäßig hat der Welthandel etwa wieder den Stand von 1905/06 erreicht, während er noch 1931 etwa dem Stand des Jahres 1913 entsprochen hatte.

Von den europäischen Ländern steht Deutschland hinsichtlich der Größe des Ausfuhrückganges mit an erster Stelle. Unter den wichtigsten Industrieländern wird es hierin nur noch von der Schweiz und der Tschechoslowakei übertroffen. Weniger als in Deutschland ist dagegen die Ausfuhr in Frankreich, Belgien, Holland und Italien abgesunken. Sehr gut hat sich die Ausfuhr Großbritannien und der vier nordischen Länder im Jahre 1932 entwickelt, wo die Währungsentwertung es ermöglichte, daß mengenmäßig die Ausfuhr gegenüber dem Vorjahr zunahm. Da die Entwertung der Währung zu einem Sinken der Kaufkraft gegenüber dem Ausland führte, hat die Einfuhr in diesen Ländern umgekehrt den stärksten Rückgang erfahren. So hat wertmäßig die Einfuhr am meisten in Großbritannien abgenommen (mit 5,6 Milliarden RM.). Auch die Einfuhr Rußlands, die bis 1931 auch wertmäßig trotz der erheblichen Preisrückgänge noch immer zunahm, ist 1932 um über ein Drittel des Vorjahresstandes gesunken. Verhältnismäßig am wenigsten ging die Einfuhr in Deutschland, der Schweiz und Italien zurück, was bei Deutschland in erster Linie darauf beruhen dürfte, daß die Einfuhr bereits 1931 einen außerordentlichen Tiefstand erreicht hatte.

Der geringere Rückgang des Außenhandels der außereuropäischen Länder dürfte damit zusammenhängen, daß die mannigfachen einfuhrhemmenden Maßnahmen für die Überseeänder — im ganzen betrachtet — von geringerer Bedeutung sind. Aber trotz dieses verhältnismäßig leichteren Rückganges hat das Jahr 1932 auch für den Außenhandel der außereuropäischen Länder annähernd dieselbe starke Schrumpfung gebracht wie im vorausgegangenen Jahre 1931. Zum erstenmal ist 1932 der Außenhandel der außereuropäischen Länder unter den Stand von 1913 gesunken, und zwar um etwa 25 Proz., während er 1931 noch um etwa 10 Proz. über dem Vorkriegsstand lag.

Die große Einkommensumschichtung in den Vereinigten Staaten

Die grundlegende Bedeutung des amerikanischen Agrargesetzes, das aller Voraussicht nach bald in Kraft treten soll, ist die zentrale Regelung der Produktion der wichtigen landwirtschaftlichen Produkte: Weizen, Baumwolle, Mais, Reis, Schweine, Rindvieh, Schafe, Tabak, Milch und Milcherzeugnisse. Der Staat soll den Umfang der Produktion dieser Erzeugnisse in Zukunft wirksam beeinflussen können, Produktionseinschränkungen anordnen, Art und Mengen der zu erzeugenden Produkte bestimmen. Auch darf der Staat Bodenflächen, die nicht oder nicht in erwünschter Weise bebaut werden, von ihren Besitzern in Pacht nehmen, sei es um sie der Bebauung überhaupt zu entziehen, sei es um sie zur Herstellung von Produkten, an welchen zur Zeit keine Überproduktion besteht, — ob in eigener Regie oder in Pacht ist noch unbekannt — zu verwenden. Gleichzeitig mit dieser weitgehenden Beeinflussung der Produktionsrichtungen sollen die Erlöse für diese landwirtschaftlichen Produkte derart erhöht werden, daß die Kaufkraft der Landwirte auf den Stand gebracht wird, den sie in den Vorkriegsjahren besaß. Die Landwirte werden ihre Produkte zu den jeweiligen Marktpreisen verkaufen. Diese Markt-

preise dürften durch die durchzuführende Produktionseinschränkung gegenüber heute ansteigen, wieweil freilich diese Preisentwertung von der Massenkraft der industriellen Bevölkerung entscheidend beeinflusst wird. Zu welchen Preisen jedoch die Landwirte immer verkaufen, die Sicherung einer Kaufkraft, wie sie sie in der Vorkriegszeit hatten, soll ihnen für alle Fälle gewährleistet werden, und zwar derart, daß von den Käufern oder Verarbeitern landwirtschaftlicher Produkte eine Steuer erhoben wird, deren Ertrag verwendet werden soll, den Landwirten Zuschüsse zu geben, die ihnen bei den vorhandenen Marktpreisen die Vorkriegs Kaufkraft sichern sollen. Wie berechnet wurde, müssen den Landwirten zu diesem Zweck bei Zugrundelegung der gegenwärtigen Marktpreise Zuschüsse mindestens in Höhe von einer Milliarde Dollar gegeben werden. Das heißt, die dazu erforderliche Steuer wird etwa 2,5 Proz. des soeben geschätzten amerikanischen Volkseinkommens betragen müssen. Das Einkommen der Landwirte soll auf diese Weise auf Kosten der städtischen Bevölkerung um etwa 20 Proz. erhöht werden. Den Verbrauchern wurde zwar zugesagt, daß die Regierung ihre Interessen nicht aus den Augen verlieren und, falls die Nachfrage nach irgendeinem geregelten landwirtschaftlichen Produkt zurückgeht, die Herabsetzung der Preise veranlassen wird, trotzdem geht die Sanierung der Landwirte im wesentlichen auf Kosten der Verbraucher, die damit ein schweres Opfer zu tragen haben werden.

Der deutsche Arbeiter als Arbeitskraft

In Deutschland lebt ein Volk der Qualitätsarbeiter. Dies wird im Wirtschaftsheft Nr. 9 der „Frankfurter Zeitung“, „Deutschland als Verarbeitungsland“ treffend hervorgehoben. Wir lesen dort u. a.:

„Die deutsche Unternehmerschaft hätte eine solche für Exportzwecke geradezu ideale Kombination von Qualitätsarbeit mit Vielgestaltigkeit und Wendigkeit niemals entwickeln können, wenn nicht die deutsche Arbeiterschaft auf Grund von Veranlagung und einer über Jahrhunderte hinwegreichenden bewußten und unbewußten Schulung dazu in der Lage wäre, nicht nur den besonderen Anforderungen einer komplizierten und wandlungsfähigen Produktion nachzukommen, sondern sie sogar in vielen Fällen voranzutreiben.“ Auf die Frage warum ausländische Großunternehmen in Deutschland Zweigunternehmungen errichteten wurde u. a. folgende Antwort erteilt: „Wir haben Fabriken in zahlreichen Ländern der Erde, wir haben also arbeitstechnische Erfahrungen aus zahlreichen Teilen der Welt und wir haben festgestellt, daß nirgends aus der Arbeiterschaft Gleichwertiges an feinmechanischer Präzisionsleistung herauszuholen ist.“ „Natürlich muß man sich bewußt sein, daß der wertvolle „Rohstoff“, den die Qualität des deutschen Arbeiters für die deutsche Industrie darstellt, nicht in gleichem Maße konservierbar ist wie der im Boden liegende Rohstoff. Im Gegenteil, es handelt sich um ein ständig dem Verderben ausgesetztes und gerade jetzt in hohem Maße gefährdetes Gut. Die Gefahr der Arbeitslosigkeit besteht nicht nur darin, daß große Teile des Volkes materiell und seelisch Not leiden, sondern auch darin, daß manuelle Fähigkeiten mangels Übung nachlassen und die geistigen Beziehungen zum Arbeitsprozeß durchbrochen werden. Ein ethisch hochstehendes Volk ist an einen Lebenszweck gewöhnt. Wird ihm der genommen, so entsteht psychologischer Dauerschaden: Es leidet die Arbeitsmoral, die Arbeitsfreude, der Familiensinn und somit der Arbeiternachwuchs.“

Staat und Wirtschaft haben die unbedingte Pflicht, den hohen Stand der deutschen Arbeitskraft zu halten und weiter zu entwickeln. Gelingt dies nicht, so wird der Schaden unabsehbar sein.

Kämpfe in Belgien

Bei einer Firma in der Stadt Louvain in Belgien konnten die Xylographen nach einem Streik von zwei Tagen die Arbeit mit vollem Erfolg wieder aufnehmen; es wurden auch Vorkehrungen getroffen, um durch gegenseitige Unterhandlungspflicht im Falle von Differenzen die Wiederkehr von Streiks und Aussperrungen nach Möglichkeit zu verhindern.

Nicht so glücklich verliefen zwei Einzelbewegungen in Brüssel. In beiden Fällen hat zwar der Schlichtungsausschuß die jeweiligen Inhaber der beteiligten Firmen einstimmig ins Unrecht gesetzt, es wird aber stärkerer Mittel bedürfen, um dem Spruche des Schlichtungsausschusses Geltung zu verschaffen. In beiden Fällen hat auch der Arbeitgeberverband seine Mitglieder aufgefordert, alle geschäftlichen Beziehungen mit den beiden Firmen abzubrechen, welche sich dem Spruche des Schlichtungsausschusses nicht fügen wollen, zum andern hat es die Gewerbe-Inspektion in der Hand, durch Verweigerung der Genehmigung für Überarbeit und andere Mittel die betreffenden Firmen zur Ordnung zu rufen.

Wieder ein Sechzigjähriger

Kollege **Paul Leinen**, der Kassierer unseres Verbandes, dem wir zu Beginn des Jahres herzlichste Glückwünsche anlässlich seines 25jährigen Wirkens im besoldeten Dienst des Verbandes entbieten konnten, trat am 26. April in den Kreis der reiferen Jugend ein: er beging seinen 60. Geburtstag. Das ermächtigt uns, im Auftrage der gesamten Kollegenschaft ihm nachträglich die herzlichsten Grüße zu entbieten, verbunden mit dem Wunsche, daß unerschütterliche Gesundheit ihn auch ferner begleiten möge, die allein frohes Schaffen bis ins Alter gewährleistet. Was Kollege Leinen für die Kollegenschaft geleistet und welche Verdienste er sich um die Kollegenschaft erworben hat, haben wir in unserer Begrüßung zu seinem silbernen Dienstjubiläum niedergelegt. Dabei ist seine Tätigkeit als Kassierer des Verbandes wegen der Fülle der Verdienste ein wenig zu kurz gekommen. Denn vergessen wir nicht: als die Inflation begann in ihr rasendes Tempo einzutreten, wurde Kollege Leinen, genötigt durch die Invaldisierung des Kollegen Brail, gewählt, die Verbandskasse zu führen. Der Zahlenwahnsinn trieb die tollsten Blüten; zuletzt betrug der wöchentliche Verbandsbeitrag 600 Milliarden Mark. Und als dann die Stabilisierung auf Gold kam, war gerade Ebbe in der Verbandskasse. Mühsam Mark um Mark wurde bei größter Sparsamkeit in Jahren ein stattliches Verbandsvermögen zusammengekratzt, das nun die unendliche Krise mit ihren riesigen Unterstützungsansprüchen so gut wie aufgefressen hat. Wieder hat Kollege Leinen als Kassierer des Verbandes die große Sorge, die Summen bereitzustellen, die als Unterstützungen vom Verbande gewährt werden. Für den einzelnen ist die Unterstützung, die der Verband gewährt, gewiß nicht hoch, aber in der Summierung ergeben sich riesige Beträge, die jede Woche bereitgestellt werden müssen. Wünschen wir uns deshalb zum 60. Geburtstag des Kollegen Leinen, daß der Verband stark genug bleibt, den Bedrückten helfen zu können.

Der schwarze Tod

Furchtbare Zeiten sind es gewesen, als im Mittelalter „der schwarze Tod“ durch Europa schritt und erbarmungslos die Menschheit heimsuchte. Hunderte, Tausende wurden an einem Tage dahingerafft, und kein Mensch wußte ein Mittel, der Pest, dieser gefährlichsten Seuche aller Zeiten, ein Halt zu gebieten. Bis in unsere Tage haben sich die Erzählungen, teils als Wahrheit, teils als Legende, davon erhalten, und Schriftstellern und Dichtern bieten sie immer neuen Stoff zu ergreifenden Schilderungen.

Erzittert Welt, ich bin die Pest,
Ich komm' in alle Länder
Und richte mir ein großes Fest,
Mein Blick ist Fieber, feuerfest
Und schwarz ist mein Gewande.

Diese ergreifenden Worte des Dichterarztes Hermann Lingg kennzeichnen den Zustand, in den die Menschen beim Anblick des „schwarzen Todes“ gerieten. Furcht und Entsetzen, Verwirrung und Verzweiflung packte die Menschheit, und man griff zu den entsetzlichsten Mitteln, zu Mord und Totschlag, um die Seuche zu bannen. In der Zeit von 1326 bis 1400 zählte man 32 Pestjahre, von 1400 bis 1500 etwa 40. In Neapel sollen 60.000, in Genua 40.000, in Florenz 96.000, in Straßburg 16.000

und in Lübeck 9000 Einwohner an der Pest gestorben sein. Hecker ist in seinem Werke „Die großen Volkskrankheiten des Mittelalters“ dem leichenbesäten Weg des „schwarzen Todes“ nachgegangen. Lübeck geriet bei dem Ausbruch der Pest in so große Verwirrung, daß seine Bürger wie im Wahnsinn von dem Leben Abschied nahmen. Kaufleute, denen Besitz und Erwerb über alles ging, entsagten kalt und willig ihren Gütern. Sie trugen ihre Schätze in die Klöster und Kirchen, um sich ihrer auf den Stufen der Altäre zu entledigen; aber für die Mönche hatte das Gold keinen Reiz, denn es brachte den Tod. Sie schlossen die Pforten; doch man warf es über die Klostermauern, man wollte kein Hindernis an dem letzten frommen Werk, zu dem die stumme Verzweiflung geriet. Als die Seuche vorüber war, glaube man nur noch unter Leichen zu wandeln; denn alle Überlebenden waren noch von widriger Totenfarbe entstellte infolge ausgestandener Angst und unabwiderbarer Verpestung der Luft.

Die Krankheit charakterisiert sich durch schwarze Flecken, blutiges Erbrechen, Drüsengeschwülste unter den Achseln und in den Weichen und führt meistens mit heftiger Raserei oder mit Betäubung binnen fünf Tagen zum Tode. Gefördert wurde die Verbreitung der Seuche durch das Fehlen von Krankenhäusern, in denen die Kranken hätten untergebracht werden können. In einigen Städten allerdings hatte man Pestlazarette gebaut, die aber auch vollkommen unzureichend waren und bei weitem nicht den an sie gestellten Anforderungen genügten. Regensburg besaß ein Pestlazarett auf einer Donauinsel. Für gewöhnlich verblieben die Pestkranken in den Häusern, und man steckte Fächchen heraus, um dadurch kenntlich zu machen, daß hier Erkrankte lagen. Erst um 1650 ging man fast in allen Städten dazu über, Anstalten für Pestkranke zu bauen. Die Ärzte suchten sich durch festschließende lederne Anzüge vor Ansteckung zu schützen. Vor die zur Atmung nötigen Öffnungen vor Nase und Mund legte man giftwidrige Stoffe, welche die Seuchenkeime in der einzuatmenden Luft zerstörten.

In Flugblättern und Schriften wurden Verhaltensmaßregeln verbreitet und Vorbeugungsanordnungen gegeben. In einem erhalten gebliebenen Flugblatt aus dem Jahre 1500 werden als die drei wichtigsten Organe des Menschen, Herz, Hirn und Leber, genannt. Ist daran eine Erkrankung festgestellt, so soll man die Ader lassen. Anders lägen die Dinge jedoch bei der Pest, wo das Aderlassen alleine, wie festgestellt sei, nicht helfe. Hier verwende man Pflaster, kaltes und warmes Wasser, Branntwein, Kürbisse, Erdäpfel, Getreidekörner usw. Dieses alles in Vermischung mit anderen Heilmitteln, in dem Flugblatt einzeln aufgezählt und als wichtig zur Bekämpfung der Pest bezeichnet. Durch Pflaster und kalte und warme Umschläge sollten die Pestbeulen möglichst schnell zur Eröffnung gebracht werden. In einem Nürnberger „Regiment, wie sich zu Zeiten der Pestilenz zu helfen sei“, aus dem Jahre 1533 heißt es: „Auff des Apostema soll man dieses Pflaster legen: zwo gebratene Ziwel, hölder die oben aus, thu die voll guts Tirriats und mach die wieder zu dem Hauptlein und laß die in ein Aschen braten und dann zerstoßen über das Apostema gelegt und darunter Essig.“ Weiter soll man einem jungen Hahn den „Hindern uff das Geschwir halten“, stirbt dann der Hahn, so ist das Gift herausgezogen. In anderen Pestschriften werden an Stelle

der Hähne Kröten zum Ausziehen des Giftes, aus dem Pestbeulen empfohlen.

Im hauptsächlichsten lief die Vorbeugungskur gegen die Pest ebenso wie die ganze Behandlung dieser Krankheit selbst fast nur auf Schröpfen, Aderlassen, Schwitzen und Behandeln mit sogenannten herz- und blutstärkenden Mitteln hinaus. Zur Reinigung der Luft wurden Holzfeuer und Räucherungen mit aromatischen Hölzern und Harzen benutzt. Die Wohnungen spritzte man mit Essig aus.

Im Volke griff man zu allen möglichen Pflanzen, so namentlich wurde der Einbeere eine große Heilkraft zugeschrieben, die im Böhmer Wald und in der Steiermark noch heute als „Pestbeere“ bezeichnet wird. Der Glaube war weit verbreitet, daß eine Einbeere, die zwischen Maria Geburt und Maria Himmelfahrt gepflückt wurde, vor Pest und anderen Seuchen bewahre. Die Legende erzählt, daß ein Fuhrmann einst in eine Stadt kam, in der die Pest wüthete. Er trug auf dem Hute eine solche Einbeere und blieb deshalb von der Pest verschont. Man bot ihm eine hohe Summe für die Einbeere, und er verkaufte sie und starb gleich darauf an der Pest.

Die schwarze Liste

Unter diesem Titel geht folgende Meldung durch die Presse: Zum Schutze der Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Kilscheeanstalten und verwandten Gewerbe gegen faule und böswillige Zahler wurde in Berlin SW 61, Möckernstraße 68, ein Kreditschutzverein E. V., „Die schwarze Liste“, ins Leben gerufen, der seinen Mitgliedern gegen einen Monatsbeitrag von 2 RM. allmonatlich vertrauliche Mitteilungen über kreditunwürdige Firmen zugehen läßt und über diese seinen Mitgliedern sogar telefonische Auskünfte gibt.

Geburtenstreik und Kinderreichtum

Auf 10000 Einwohner wurden im Jahre 1931 geboren: 16 Kinder in Deutschland, 18 in Frankreich, 22 in der Tschechoslowakei, 25 in Italien, 30 in Polen und 32 in Rußland. Mithin ist der Kinderreichtum in Polen und Rußland doppelt so stark als in Deutschland und erheblich höher als in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten. Daß das auf die Dauer zwischen Nachbarländern kein gutes Verhältnis gibt, dürfte begreiflich sein.

Inhaltsübersicht

An die Mitglieder des Verbandes / Aufruf des Aktionskomitees.

Bekanntmachung / Ein Aufruf an die deutsche Gewerkschafts- und Verbandspresse / Die Neuordnung des Gewerkschaftswesens / Bericht über die Lehrlingsprüfung im Lithographie- und Steindruckgewerbe in Hanau a. M. / Die Arbeitslosigkeit im Ausland / Einkommensbewegung und Verbrauchswandlungen in Deutschland / Der Weltmarkt 1932 auf dem Stand von 1905/06 / Die großen Einkommensumschichtungen in den Vereinigten Staaten / Der deutsche Arbeiter als Arbeitskraft / Kämpfe in Belgien.

Wieder ein Sechzigjähriger / Der schwarze Tod / Die schwarze Liste / Geburtenstreik und Kinderreichtum / Den Toten zum Gedächtnis.

Den Toten zum Gedächtnis!

1933.

† Am 4. März in Berlin **Bruno Gentz**, Kupferdrucker aus Berlin, 47 Jahre alt, an Lungenschlag, krank 5 Wochen und 4 Tage. — Eingetreten in Berlin am 1. November 1904.

† Am 6. März in Berlin **Gustav Stab**, Steindrucker aus Berlin, 80 Jahre alt, an Herzschlag, Invalide seit 17. November 1926. — Eingetreten in Berlin am 28. Juli 1902.

† Am 7. März in Magdeburg **Alfred Roth**, Lithograph aus Gotha, 66 Jahre alt, an Dickdarmkrebs, Invalide seit 9. Mai 1932. — Eingetreten in Magdeburg am 22. Juni 1902.

† Am 14. März in Berlin **Johann Reuthal**, Steindrucker aus Frankfurt a. M., 64 Jahre alt, an Gallenblasen- und Nierenleiden, krank 3 Wochen und 2 Tage. — Eingetreten in Kassel am 26. November 1904.

† Am 15. März in Nürnberg **Karl Berger**, Steindrucker aus Mülheim-Ruhr, 51 Jahre alt, an Asthma, krank 8 Wochen und 3 Tage. — Eingetreten in Nürnberg am 28. März 1926.

† Am 21. März in Stettin **Wilhelm Mohns**, Steindrucker aus Stettin, 59 Jahre alt, an Asthma, Invalide seit 27. Februar 1927. — Eingetreten in Stettin am 4. April 1892.

† Am 23. März in Leipzig **Max Kinnback**, Steindrucker aus Leipzig-Volkmarisdorf, 63 Jahre alt, an Magengeschwulst, krank 4 1/2 Jahr. — Eingetreten in Leipzig am 12. Januar 1919.

† Am 24. März in Stettin **Alfred Jahn**, Steindrucker aus Grabow, 45 Jahre alt, an Gehirnhautentzündung, krank 22 Wochen. — Eingetreten in Stettin am 22. April 1906.

† Am 26. März in Hanau a. M. **Josef Pförtner**, Steindrucker aus Kl. Steinheim, 54 Jahre alt, an einer Magenoperation, krank 23 Wochen. — Eingetreten in Aschaffenburg am 16. Dezember 1900.

† Am 27. März in Nürnberg **Johann Fassold**, Lithograph aus Nürnberg, 64 Jahre alt, infolge Nervenzusammenbruch freiwillig aus dem Leben geschieden. — Eingetreten in Nürnberg am 4. Januar 1925.

† Am 2. April in Chemnitz **Carl Held**, Lithograph aus Crimmitschau, 67 Jahre alt, an Herzschwäche, Invalide seit 7. Dezember 1931. — Eingetreten in Lahr i. Baden am 1. April 1884.

† Am 3. April in Leipzig **Alfred Müller**, Lithograph aus Dresden, 53 Jahre alt, an Herzleiden, krank 2 Wochen und 1 Tag. — Eingetreten in Dresden am 1. April 1907 (vorher Mitglied im Deutschen Porzellanarbeiter-Verband seit 2. Oktober 1899).

† Am 4. April in Greiz i. Vogtl. **Franz Hildmann**, Formstecher aus Greiz i. Vogtl., 78 Jahre alt, an Herzschwäche, Invalide seit 20. November 1922. — Eingetreten in Greiz i. Vogtl. am 3. Januar 1909 (vorher Mitglied im Zentralverein der Formstecher seit 1. Oktober 1905).

† Am 6. April in Berlin **Ernst Molo**, Steindrucker aus München, 46 Jahre alt, an Herzschwäche, krank 1 Woche. — Eingetreten in Augsburg am 1. Dezember 1904.

† Am 7. April in Hamburg **Albin Müller**, Steindrucker aus Langensalza, 72 Jahre alt, an Lungentzündung, Invalide seit 10. Juli 1927. — Eingetreten in Hamburg am 26. April 1891.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalia (Namen, Geburtsjahr und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.